

Der Rote Punkt
The Red Spot
赤い点

Ein Film von
Marie Miyayama

Kinostart: 4. Juni 2009

PRESSEHEFT

Internationale Hofer Filmtage 2008: Gewinner des Förderpreises Deutscher Film
Bayerischer Filmpreis: Gewinner des Nachwuchsproduzentenpreises 2008

Pressematerial unter www.movienetfilm.de

Verleih

Movienet Film GmbH
Rosenheimer Straße 52
81669 München
Tel. 089 / 48953051
Fax 089 / 48953056
info@movienetfilm.de
www.movienetfilm.de

Presse

Cinemaids GbR
Kathrin Stammen & Cornelia Spiering
Kidlerstraße 4
81371 München
Tel. 089 / 44239811/12
Fax 089 / 44239813
info@cinemaids.de
www.cinemaids.de

FAKTEN

Länge	82 Minuten
Format	35mm, 1:2,35, Farbe, Dolby Digital SRD
Sprache	deutsch und japanisch
Alterfreigabe (FSK)	ohne Altersbeschränkung, feiertagsfrei
Produktion	Münchner Filmwerkstatt e.V. Chase Film International Co., Ltd. FGV Schmidle GmbH Hochschule für Fernsehen und Film München
Förderung	ARRI Film & TV Services FilmFernsehFonds Bayern Manfred Durniok Foundation German Films Marketing + Service
Mit Unterstützung von	Bayerisches Filmzentrum – First Movie Program JAL Japan Airlines International Co. Toyota Deutschland Asahi Beer Europe und vielen anderen
Drehorte und -zeit	Ostallgäu (16. August bis 6. September 2007 – 20 Drehtage) Tokio und Chiba, Japan (2. bis 5. Oktober 2007 – 5 Drehtage)
Festivals und Auszeichnungen	Montréal World Film Festival Kanada 2008 – First Films World Competition Internationale Hofer Filmtage 2008 – Gewinner des Förderpreises Deutscher Film Biberacher Filmfestspiele 2008 Internationales Filmfestival Passau 2008 – Eröffnungsfilm Internationales Filmfest Braunschweig 2008 Asia Filmfest München 2008 Cairo International Film Festival Ägypten 2008 – Festival of Festivals Goa International Film Festival of India 2008 – Internationaler Wettbewerb Bayerischer Filmpreis – Gewinner des VGF-Nachwuchsproduzentenpreises 2008 Göteborg International Film Festival 2009 Internationale Filmfestspiele Berlin 2009 "Berlinale" – European Film Market Festival de Cannes 2009 – Marché du Film Internationales Film Festival Innsbruck 2009 – Internationaler Wettbewerb
Weitere Informationen	www.muenchner-filmwerkstatt.de/derrotepunkt.htm

STAB

Buch, Regie, Schnitt	Marie Miyayama
Co-Autor	Christoph Tomkewitsch
Bildgestaltung	Oliver Sachs
Musik	Helmut Sinz
Produzenten	Martin Blankemeyer Miyako Sonoki

DARSTELLER

Aki Onodera	Yuki Inomata
Johannes Weber	Hans Kremer
Elias Weber	Orlando Klaus
Erika Weber	Imke Büchel
Martina Weber	Zora Thiessen
Akis Tante	Mikiko Otonashi
Akis Onkel	Shinya Owada
Jun Nagaoka	Yu Saito
Fotoladenbesitzer	Toru Minegishi
Akis Vater	Yashiba Toshihiro
Akis Mutter	Nahoko Fort

PRESSESTIMMEN

„Drama mit überzeugender Ästhetik“ – Bayerischer Rundfunk

„Ein traumhaft bewegender Film“ – Programm kino.de

„Beweist, daß die Verweigerung von Dramatik große Kunst sein kann.“ – Spiegel Online

SYNOPSIS

Die japanische Studentin Aki Onodera reist auf den Spuren ihrer Eltern von Tokio nach Deutschland. Im Ostallgäu lernt sie die Familie Weber kennen, von der sie spontan als Gast aufgenommen wird – und die dadurch schon bald in heftige Turbulenzen gerät.

Die junge Japanerin Aki Onodera wird von Träumen aufgewühlt, die aus den lange verschütteten Erinnerungen an ihre frühen Kindheitstage aufsteigen. Eigentlich sollte sie sich so kurz vor dem Ende ihres Studiums auf die Jobsuche konzentrieren, aber stattdessen fährt sie zu ihrem Elternhaus und entdeckt dort in einer Abstellkammer ein altes Paket aus einem fremden Land. Ein alter Fotoapparat, in dem noch ein Film steckt, und ein vergilbter Umschlag mit einem Brief und einer ausländischen Landkarte, auf der ein roter Punkt eine Stelle markiert, scheinen die Schlüssel zu ihren Träumen zu sein.

Aki setzt sich über die Bedenken ihrer Eltern und ihres Freundes hinweg und fliegt alleine nach Deutschland, um diesen Ort zu suchen. Im idyllischen Ostallgäu betritt sie auf der Suche nach dem richtigen Weg die örtliche Polizeidienststelle, wo gerade der 18jährige Motorradraser Elias Weber vernommen wird. Als Elias' Vater Johannes hereinkommt, um seinen Sohn abzuholen, bittet ihn der Polizist, die junge Japanerin mitzunehmen, da ihr Ziel ganz in der Nähe des Hauses der Familie Weber liegt.

Vater und Sohn setzen Aki auf deren Wunsch an einem Waldrand ab, wo es außer Bäumen und Feldern nichts Besonderes gibt, und fahren nach Hause. Als Elias nach dem Abendessen mit seiner Schwester losfährt, um sein Motorrad zu holen, treffen sie wieder auf die junge Japanerin, die im Regen verzweifelt nach einer Bleibe für die Nacht sucht. Sie nehmen sie mit in die Stadt – und als sie auch dort kein Hotelzimmer finden, wird Aki kurzerhand im Gästezimmer der Familie Weber aufgenommen.

Am nächsten Tag hilft Elias Aki bei der Suche nach der auf der Landkarte markierten Stelle. Dort soll sich ein Gedenkstein zum Andenken an Akis leibliche Familie befinden, die vor 18 Jahren tödlich verunglückt ist, wie Aki Elias in unbeholfenem Deutsch erklärt. Abends provoziert Elias einen heftigen Streit mit seinem Vater, der ihm eine Ohrfeige einbringt. Elias verläßt umgehend das Haus, gefolgt von seinem Vater, der seine Tat schon bereut. Und auch sonst zeigt sich, dass Akis Anwesenheit und die Suche nach ihrer Vergangenheit ganz ohne ihre Absicht die Spannungen innerhalb der Familie verstärken – und letztlich dazu führen, dass auch ein bislang verschwiegener Teil der Weber'schen Familiengeschichte ans Tageslicht kommt.

Als Aki schließlich die gesuchte Stelle findet, setzt sich an diesem Ort alsbald jeder der Beteiligten auf seine Art mit der Vergangenheit auseinander.

Während um sie herum ein Durcheinander entsteht, reagiert Aki sehr ruhig und sicher. Aus ihrer Tradition heraus weiß sie, welche Rituale jetzt wichtig für sie sind und ihr die innere Ruhe geben. Aki gelingt es ihre traumatischen Erfahrungen in ein versöhnliches Bild zu verwandeln und gleichzeitig zu verzeihen.

DIE ROLLEN UND IHRE DARSTELLER



Yuki Inomata spielt Aki Onodera

Geboren 1982 in Fukuoka, Japan. Als 15-jährige wurde sie von der Agentur Stardust Promotion, bei der zahlreiche bekannte japanische Schauspieler unter Vertrag sind, entdeckt und startete ihre Karriere als Fotomodel und Schauspielerin. Im Alter von 17 schrieb sie ihr erstes Drehbuch „17 sai – 17 Jahre alt“ und spielte selber die Hauptrolle. Anschließend fand sie immer mehr Gefallen daran, hinter der Kamera zu stehen, und drehte als Regisseurin mehrere Kurzfilme. 2006 gab sie mit „Humoresque – sakasama no chou“ ihr Langfilmdebüt.

Filmographie (Auswahl):

Soseiji (1999, R: S.Tsukamoto), 17 sai – 17 Jahre alt (2003, R: H.Kinoshita, B: Y.Inomata), Nao to Boku (Kurzfilm 2003, Buch und Regie), Tengoku no Honya - Koibi (2004, R: T.Shinohara), Kyoushin (2004, R: S.Ishii), Slow Map (Kurzfilm 2005, Buch und Regie), Humoresque – sakasama no chou (2006, Buch und Regie)

Hans Kremer spielt Johannes Weber

Geboren 1954, absolvierte er seine Ausbildung an der Hochschule für Musik in Hannover. Seit 2002 ist er Ensemblemitglied der Münchner Kammerspiele und wirkte zudem in zahlreichen Kino- und TV-Produktionen mit.

Filmographie (Auswahl):

Stammheim (1985, R: R. Hauff), Das Versprechen (1994, R: M. von Trotta), Tatort (1998, R: D. Rönfeldt), Willenbrock (2004, R: A. Dresen)



Orlando Klaus spielt Elias Weber

Geboren 1985 in Wiesbaden. Erster Bühnenauftritt mit acht Jahren am Schauspielhaus Basel, weitere u.a. in Wiesbaden und Bochum. Seit 2005 Studium an der Theaterakademie in Hamburg. Dort war er bereits am St. Pauli Theater, am Deutschen Schauspielhaus und am Thalia Theater zu sehen, außerdem am Schauspiel Kiel.

Filmographie (Auswahl):

Goldsöckchen (Kurzfilm 2006), Krimi.de (Serie 2007)

Zora Thiessen spielt Martina Weber

Geboren 1980 in Hamburg. Schauspielausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule. Engagements u.a. am Theater Freiburg und am Bayerischen Staatsschauspiel. 2008 Gründung einer Schauspielerinitiative.

Filmographie (Auswahl):

Polizeiruf 110 (R: D. Graf), Tatort (R: M. Enlen)





Imke Büchel spielt Erika Weber

Geboren 1961 in Eutin (Schleswig-Holstein). Schauspielstudium in Hamburg. Engagements an den Schauspielhäusern in Kiel, Kaiserslautern, Bonn, Basel, am Staatstheater Hannover und am Burgtheater in Wien.

Filmographie (Auswahl):

Heimkehr der Jäger (1999, R: M.Kreihsl), Jetzt oder nie (2000, R: L.Büchel), Der Dicke (2003, R: T.Jahn, S.Hake), Erbsen auf Halbsechs (2003, R: L.Büchel), Paulas Geheimnis (2004, R: G.Krää), GSG9 (2007, R: H.-G.Bücking), Rennschwein Rudi Rüssel (2008, R: W.Gross), Der letzte Bulle

(2008, R: M.Wenning)

Mikiko Otonashi spielt Akis Tante

Geboren 1949 in Tokyo, Japan. 1966 trat sie der Theatergruppe Wakakusa bei und gab im folgenden Jahr ihr Fernsehdebüt. 1971 spielte sie die Hauptrolle in der Fernsehserie „Otose“ (TBS) und wurde „ein bekanntes Gesicht in japanischen Wohnzimmern“. Sie spielt bis heute zahlreiche Fernsehspiele, Kinofilme und Bühnenstücke.



Filmographie (Auswahl):

Ah Himeyuri no To (1968, R: T.Masuda), Otose (1971, TBS), Tanpopo (1973-78, NTV), Onna Taikouki (1981, NHK), Otoko wa Tsuraiyo – Torajiro Kamifusen (1981, R: Y.Yamada), Sono Otoko Kyobo nitsuki – Violent Cop (1989, R: T.Kitano), Musuko – der Sohn (1991, R: Y.Yamada)



Shinya Owada spielt Akis Onkel

Geboren 1947 in Fukui, Japan. Während seines Studiums an der Universität Waseda begann er mit dem Theaterspiel, u. a. bei der Theatergruppe Shiki. Sein Name wurde bekannt, als er 1972-73 in einer Fernsehserie von NHK, „Ai yori Aoku“, mitspielte. 1978-83 spielte er eine der Hauptrollen in der berühmten Samurai-Fernsehserie „Mito Komon“ und gewann dadurch große Popularität. Sein

schauspielerisches Können deckt ein vielseitiges Repertoire von der komödiantischen Rolle bis hin zur historischen Charakterrolle ab.

Filmographie (Auswahl):

Ai yori aoku (1972-73, NHK), Mito Komon (1978-83, TBS), Inugami no Tatari (1977, R: S.Ito), Onna Taikouki (1981, NHK), Kinema no Tenchi (1986, R: Y.Yamada), Gakko (1993, R: Y.Yamada), Odoru Daisousasen – Bayside Shakedown (1991, R: K.Motohiro)

Yu Saito spielt Jun Nagaoka

Geboren 1984 in Chiba, Japan. Als 17-jähriger begann er seine Karriere als Model und fing bald darauf auch mit seiner Schauspielertätigkeit an.

Filmographie (Auswahl): Hotel Watermoon (2005), Aoi Kisetu (2005)





Toru Minegishi spielt den Fotoladenbesitzer

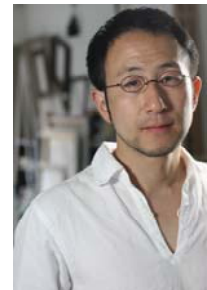
Geboren 1943 in Tokyo, Japan. Während seines Studiums an der Universität Nihon gab er sein Kinodebüt als Hauptfigur in „Hijo no Seishun“ und wurde ein gefeierter Filmstar. Parallel dazu ließ er sich als Theaterschauspieler am Schauspiel-Institut Haiyu-za ausbilden. Bis zu seinem Tod im Jahr 2008 spielte er verschiedene Rollen sowohl in Fernsehspielen und Kinofilmen als auch auf der Bühne.

Filmographie (Auswahl):

Hijo no Seishun (1962, R: H.Onchi), Nippon Musekinin Jidai (1962, R: K.Furusawa), Kaze to Kumo to Niji to (1976, NHK), Nerawareta Gakuen (1981, R: N.Obayashi), Sabishinbo (1985, R: N.Obayashi), Kohkoh Kyoushi (1993, TBS), Tokyo Wonderhotel (2004, NTV), Okuribito (2008, R: Y.Takita)

Yashiba Toshihiro spielt Akis Vater

Geboren 1971 in Japan. Während seines Studiums an der Universität Waseda begann er mit dem Theaterspiel und der Pantomime. Er gründete die Theatergruppe CAB DRIVER und inszenierte seine eigenen Stücke. Dank seiner schauspielerischen Vielseitigkeit spielte er in den letzten Jahren verschiedene Rollen in Kinofilmen, Fernsehspielen und Werbungen.



Filmographie (Auswahl):

Zatoichi (2003, R: T.Kitano), Densha Otoko (2005, CX), Densen Uta (2007, R: M.Harada), Climber's High (2008, R: M.Harada), John Rabe (2009, R: F.Gallenberger)



Nahoko Fort spielt Akis Mutter

Geboren in Kumamoto, Japan. Sie kam 1989 nach Wien und studierte Gesang bei Walter Berry, anschließend machte sie eine Schauspielausbildung an der "Ecole Philippe Gaulier" in Paris und in Berlin. 1996 wurde sie bei Theatergruppe Shiki in Japan engagiert. Seit 2000 ist sie wieder in Europa ansässig und wirkt bei verschiedenen Projekten mit, u.a. dem Musical „Ludwig II“.

Filmographie (Auswahl):

Wirklich Schade um Papa (1994, R: P.Weck), Trautmann 9 (2005, R: T.Roth), Oktoberfest (2005, R: J.Brunner), Kanal Fatal (2006, BR), Hausmeister Krause (2006, Constantin Film)

STAB



Buch, Regie und Schnitt: Marie Miyayama

Geboren 1972 in Tokyo, Japan. Nach ihrem Creative Writing- und Filmwissenschaftsstudium an der Universität Waseda ging sie 1995 nach Deutschland. Zuerst studierte sie Theaterwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München und wechselte dann 1998 an die Hochschule für Fernsehen und Film München. Während ihres Studiums drehte sie mehrere Kurzfilme und Dokumentarfilme, bei denen interkulturelle Themen im Mittelpunkt stehen. „Der Rote Punkt“ ist ihr erster abendfüllender Spielfilm.

Filmographie (Auswahl):

Six Marimbas (Experimentarfilm 1994), Wo ist mein Gefühl? (Doku-Drama 1997), NOWHERE (Kurzfilm 1999), Maikas Wochenende (Kurzfilm 2001), between earth and sky (Dokumentation 2004)

Co-Autor: Christoph Tomkewitsch

Geboren 1968 in Wolfratshausen bei München. Nach einer einjährigen Schauspielausbildung an der Theaterschule Spielstatt Ulm sowie einem Studium an der Kunstakademie Düsseldorf studierte er Drehbuch an der Filmakademie Baden Württemberg.



Filmographie (Auswahl):

Größermaul (Kurzfilm 1998, R: A.Stefan), Eckfliesen (Kurzfilm 1999, R: O.Paulus), Traudel (Kurzfilm 1999, R: O.Paulus), Die Rückkehr (ZDF Fernsehspiel 2002, R: C.Stark / Anm.: die ersten Fassungen mit J.Bullerdieck)



Bildgestaltung: Oliver Sachs

Geboren 1971 in London. Studium an der Fachakademie für Fotodesign in München, Preisträger der Dannerstiftung. Kamera und Regie für Dokumentationen, Image- und Werbefilme, Motion Control Operator.

Filmographie (Auswahl):

Between Earth and Sky (Dokumentarfilm 2004), Der Papst in Regensburg (Dokumentarfilm BR 2006), Wir sind Bischof (Dokumentarfilm ORF/BR 2006), Akini und die tanzenden Geister von Trinidad (Dokumentarfilm 3sat 2006), Friedensschlag (Dokumentarfilm Kino 2007), Hidden Children (Dokumentarfilm Arte/HR/ARD 2008), Diese vier Buchstaben A.I.D.S. (Dokumentarfilm BR 2008)

Musik: Helmut Sinz

Geboren 1970 in Heimenkirch / Allgäu. Er studierte Jazzklavier am Richard-Strauss-Konservatorium München und im Anschluss daran 2 Jahre Komposition bei Wilfried Hiller. Mit seinem Bandprojekt ‚Die Firma Happy Madness‘ gewann er 2002 den „New Generation Wettbewerb“ des Jazz-an-der-Donau-Festivals und des Bayerischen Rundfunks. 2004 erhielt er das Richard-Strauss-Stipendium der Stadt München. Sein kompositorisches Schaffen umfasst ein breites Spektrum an Projekten im Bereich Filmmusik, Bühnenmusik, E-Musik und Jazz.

**Filmographie (Auswahl):**

Bin weg, Lisa (Kurzfilm 1999, R: M.Kutschmann), between earth and sky (Dokumentation 2004, R: M.Miyayama), Jiguur – der fliegende Mönch (Kurzfilm 2007, R: B.Suhbaatar / Anm.: Komposition eines Teils des Soundtracks)

**Produzent: Martin Blankemeyer**

Geboren 1971 in Landau/Pfalz.

Nach sieben Jahren beim ZDF und einem Doppeldiplomstudium bestehend aus Regie an der Filmhochschule der Universität Toulouse und Medienwirtschaft an der Fachhochschule Wiesbaden besuchte Martin Blankemeyer die deutsch-französische Masterclass, eine einjährige Fortbildung für angehende Produzenten der Filmakademie Baden-Württemberg und

die renommierte französische Filmhochschule »La fémis«. Seither arbeitet er in Deutschland, Frankreich und weltweit als 1st AD und freier Producer; daneben hat er als Vorstand der Münchner Filmwerkstatt eine Reihe von Hochschulfilmen produziert.

Filmographie (Auswahl):

nichts bereuen (2001, 1. Aufnahmeleiter, R: B.Quabeck), Das Verlangen (2002, 1. Aufnahmeleiter, R: I.Dilthey), Der TAG der BEFREIUNG (2003, Regisseur und Produzent), Der Goldene Nazivampir von Absam 2 – Das Geheimnis von Schloß Kottlitz (2007, Produzent, R: L.Nolte), Polizeiruf 110: Verstoßen (2007, Regieassistent, R: M.Serafini), Ohnmacht (2008, 1. Aufnahmeleiter, R: T.Stille), Summertime Blues (2009, Koproduzent, R: Marie Reich)

Produzentin: Miyako Sonoki

Geboren in Ehime, Japan. Nach dem Studium arbeitete sie bei einem lokalen Fernsehsender, wechselte dann nach Osaka und übernahm Auftragsarbeiten für den japanischen öffentlichen Rundfunk NHK. 1999 ging sie nach Tokyo und begann ihre Karriere als Filmproduzentin. 2008 gründete sie ihre eigene Firma Chase Film International Co., Ltd. und produziert vor allem internationale Koproduktionen.

**Filmographie (Auswahl):**

Shōjo - An Adolescent (2000, R: E.Okuda), Oyou (2002, R: I.Sekimoto), Beat Kids (2004, R: T.Shioya) Jiyuu Renai (2005, R: M.Harada), Rainbow Drive Inn (2005, R: T.Oe), Mayonaka no March (2007, R: T.Shimoyama)

MARIE MIYAYAMAS STATEMENT

Der Stoff begegnete mir, als ich 1998 als Dolmetscherin eine Japanerin bei einem außergewöhnlichen Ausflug begleitete. Sie hatte eine Landkarte dabei, auf der eine Stelle der Bundesstraße B17 rot markiert war, zu der wir mit einem Taxi hinfuhren. Als wir dort ausstiegen, fanden wir einen kleinen Gedenkstein am Straßenrand.

1987 verunglückte hier eine japanische Familie tödlich bei einem Autounfall.

Nur ein kleines Kind überlebte. Die Japanerin, die ich begleitete, war eine Verwandte der verstorbenen Familie. Sie erzählte mir, dass der Unfall von einer Person verursacht wurde, die Fahrerflucht beging und bis heute nicht identifiziert wurde.

Das Kind, das durch den Unfall seine Familie verloren hatte, wurde in Japan von seiner Verwandtschaft adoptiert und großgezogen.

Diese reale Geschichte hat mich dazu inspiriert, eine Geschichte über zwei Personen zu erzählen, deren Schicksale durch einen Unfall verbunden sind. Die eine Person hat dadurch ihre Familie verloren, die andere trägt seitdem das schwere Geheimnis mit sich, unabsichtlich drei Leute – die jungen Eltern sowie eines ihrer Kinder – umgebracht zu haben. Wie führen sie ihren Alltag weiter? Was würde passieren, wenn sich ihre Schicksale wieder kreuzen?

Im Film wurden sowohl dokumentarische als auch fiktive Elemente zusammengefügt und ergaben so die Geschichte von Aki, Johannes und Elias: Die junge Japanerin Aki Onodera, die ihre Familie vor 18 Jahren durch einen Unfall verloren hat, reist nach Deutschland, um den Spuren ihrer Vergangenheit zu folgen. Dort begegnet sie Johannes Weber, der 18 Jahre lang sein Geheimnis nie ausgesprochen hat. Für seinen Sohn Elias, der von Geburt an unter der Verslossenheit seines Vaters leidet, ist die Motorradraserei die einzige Sprache, mit der er seine Affekte ausdrücken kann. Aus heiterem Himmel bricht Aki wie ein Taifun über die Familie Weber herein. Im Mittelpunkt des Taifuns ist es jedoch immer still und wolkenlos. Aki begibt sich mit stoischer Gelassenheit an ihr Ziel, während die Familie Weber in den Wirbelsturm hineingezogen wird.

Der rote Faden dieser Geschichte ist das Schweigen; mit anderen Worten, die Unfähigkeit, miteinander zu reden. Die Hauptprotagonistin Aki redet nur abgehacktes Deutsch. Jedoch gerade beim Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen besteht die Möglichkeit zu einer tieferen menschlichen Kommunikation, da sich die Menschen, frei von ihren kulturell bedingten Gewohnheiten, mit ihrem existentiellen Dasein gegenüberstehen. In solchen Situationen spielen nonverbale Ebenen wie Blickkontakte, kleine Gesten und Antasten eine große Rolle. Diese werden in besonderem Maße als filmische Mittel des Erzählens benutzt. Der Film bedient sich langsam ineinander fließender atmosphärischer Bilder, die dem Zuschauer die notwendige Zeit verschaffen, das Unausgesprochene zwischen den Bildern zu erspüren.

Außerdem ist es für mich eine faszinierende Aufgabe, durch Akis äußeren Weg ihre innere Reise sichtbar zu machen. Mitten in der idyllischen Landschaft Süddeutschlands begegnet Aki den tief in ihr verankerten Visionen und Träumen. Dabei ist das Bild eines schaukelnden Kindes ein wichtiges Motiv, denn Aki pendelt seit ihrer Kindheit stets zwischen zwei Welten – zwischen ihrer neuen Familie und ihrer leiblichen Familie, zwischen den Lebenden und den Toten – hin und her.

Der äußere Weg Akis ist gleichzeitig ein Weg zu ihrem Innersten und erreicht somit Bereiche des kollektiven Unterbewusstseins aller Menschen. Ich wünsche mir, dass mein Film ein solches Möbiusband wird.

Interview YUKI INOMATA

Frau Inomata, haben Sie für die Dreharbeiten zu „Der Rote Punkt“ Deutsch gelernt?

Nein, ich spreche nur Japanisch und Englisch. Wir haben das so gelöst: Marie hat alle meine Dialogsätze auf eine CD gesprochen, und die habe ich mir ungefähr eintausend Mal angehört.

Kompliment, im Film glaubt man Ihnen unbesehen, dass Sie Deutsch sprechen können. Haben Sie sich denn hier wohl gefühlt?

Ja, sehr. Ich habe anfangs in einer Wohngemeinschaft in München-Neuhausen gelebt, bei einigermaßen wohlhabenden Leuten, und war sehr beeindruckt von der Einrichtung, besonders der perfekten Einbauküche.

Sie haben also keinen Kulturschock erlitten?

Nein, ich bin schon ein paar Mal in Europa gewesen, und insofern waren München und das Allgäu keine wahnsinnigen Überraschungen für mich. Nur – als ich das erste Mal Leute deutsch sprechen gehört habe, klang das für mich so, als ob sie sich streiten würden. Dann haben sie gelacht, und ich merkte, dass ich mich geirrt hatte und alles in Ordnung war.

In Ihrem Lebenslauf steht, dass Sie von einer Agentur entdeckt worden sind. Wie muss man sich das vorstellen?

Anders als in Deutschland gibt es in Japan keine Schauspielschulen, wo man sich ausbilden lässt und sich dann irgendwo bewirbt. Bei mir war es ganz einfach so, dass man mich auf der Straße angesprochen hat, und man hat mir gesagt, der Grund wäre meine Ausstrahlung gewesen. Ich habe zuerst als Fotomodel gearbeitet, dann TV-Werbespots und Fernsehfilme gedreht, und schließlich Kinofilme.

Ist die Aki in „Der Rote Punkt“ Ihre erste Hauptrolle?

Nein, in dem von mir selbst geschriebenen Film „17 Jahre alt“ geht es um zwei Schülerinnen, und eine davon habe ich gespielt.

Wenn man wie Sie selbst Filme schreibt und inszeniert, macht man dann bei den Dreharbeiten Vorschläge, wie die Rolle, die man spielt, angelegt werden soll?

Ich habe vor den Dreharbeiten einige Vorschläge gemacht. Während der Dreharbeiten habe ich mir ganz bewusst keine Gedanken darüber gemacht, wie ich die Rolle spielen soll. Ich habe mehr daran gedacht, wie ich mit der für mich neuen Umgebung zurecht kommen kann, wie ich mit dem Team umgehen soll. Ich habe also in gewisser Weise unter den Bedingungen gelebt, unter denen auch die von mir gespielte Figur lebt.

Gibt es denn Unterschiede zwischen der Arbeitsweise eines Filmteams in Japan und Deutschland?

Oh ja. Generell würde ich sagen, dass es in Deutschland menschlicher zugeht als in Japan. Ich habe mich hier sehr beschützt gefühlt, es gibt strenge Regeln, was die Arbeitszeiten und die Ruhezeiten nach Drehschluss betrifft. In Japan wird oft sehr lange ohne Pausen gearbeitet, und längere Ruhezeiten gibt es manchmal auch nicht. Ich würde jederzeit sehr gern wieder in Deutschland arbeiten.

Dann sind Sie jetzt zu Besuch hier?

Nein, ich habe gerade in der Nähe von Wasserburg am Inn mit einer japanischen Sängerin einen Musik-Videoclip inszeniert.

Interview MARIE MIYAYAMA

Die Frage haben Sie sicher schon oft gehört: Wie sind Sie zu Ihrem Vornamen gekommen, der ja nicht gerade typisch japanisch ist?

Doch, das ist er. Nur dass er in Japan Ma-ri-é ausgesprochen wird, also dreisilbig. Ursprünglich wollten meine Eltern mich Mariko nennen, aber weil ein Nachbarkind schon so hieß, kam es anders.

Was hat Sie dazu bewogen, Filme machen zu wollen?

Schon in der Schule habe ich es immer gemocht, Aufsätze zu schreiben. Auf der Oberschule habe ich dann Hörspiele geschrieben. Wenn die Texte von echten Menschen gesprochen werden und Geräusche und Musik dazukommen, dann ergibt sich eine ganz neue Welt. Mit 16 habe ich angefangen, Filme zu schauen, und einer der Filme, die mich damals am meisten beeindruckt hat, war „Alice in den Städten“ von Wim Wenders. Ich habe auch viele französische Filme gesehen, während mich die Hollywood-Entertainment-Filme weniger interessiert haben. Nach meinem Studium in Japan wollte ich dann unbedingt in Europa Film studieren.

Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich hätte auch irgendwo anders landen können, aber ich habe an der Uni Deutsch als zweite Fremdsprache studiert. Nur in einem habe ich mich geirrt: Ich dachte, die Hochschule für Film und Fernsehen sei eine Riesen-Uni, an der jeder studieren kann. Ich hatte mir das ganz anders vorgestellt. Ich traf zwar eine Menge freundlicher Leute, aber irgendwie hatte es für mich etwas von Lotto spielen. Ich habe dann erst an der LMU studiert, bis ich schließlich nach meiner dritten Bewerbung an der HFF aufgenommen wurde.

Woher rührt Ihr Interesse an interkulturellen Themen?

Weil ich so lebe. Ich bin in Japan aufgewachsen, aber mich plagte das Fernweh. Als ich dann hier war, habe ich gemerkt, dass ich doch sehr Japanerin bin. Dennoch: Ich habe mich hier neu entdeckt und möchte mich in meinen Filmen auch mit meinem Hintergrund befassen. Seit vierzehn Jahren pendle ich nun zwischen Deutschland und Japan hin und her, betrachte das aber als meine Stärke und auch als meine Aufgabe.

DER ROTE PUNKT ist ein eher ruhiger, kontemplativer Film. Hat das einen spirituellen Hintergrund?

Viele japanische Filme haben dieses Tempo. Wir Japaner reden nicht viel, wir lassen Raum zwischen den Sätzen. Wahrnehmung und Kommunikation sind durchaus kulturell bedingt. Viele Japaner sind keine Anhänger einer konkreten Religion, glauben eher vage an etwas. Ich selbst habe großes Interesse an der Jungschen Psychologie, Stichwort kollektives Unterbewusstsein, und insofern gibt es eine gewisse Beziehung zum Buddhismus.

Sie haben Ihren Film einmal mit einem Möbiusband verglichen. Was ist ein Möbiusband?

Das zeige ich Ihnen am besten. [Sie nimmt einen langen schmalen Streifen Papier und heftet ihn an den Enden verkehrt herum zusammen, so dass eine Art 8 entsteht, bei der man aber nicht genau sagen kann, was Vorder- und was Rückseite ist.]

Es geht um die innere Welt und die äußere Welt und darum, dass die Übergänge fließend sind, dass es keine Trennung gibt. Das ist sehr asiatisches Denken.

Würden Sie sagen, dass es Unterschiede zwischen japanischer und europäischer Dramaturgie gibt?

Hier in Deutschland habe ich gelernt, dass man, wenn man eine Geschichte erzählen will, eine kontinuierliche Entwicklung des Helden braucht, dass er Hindernisse überwinden muss, und so

weiter. In alten japanischen Geschichten findet man oft eine Kreisstruktur – der Held ändert sich nicht, verhält sich eher passiv. Ich sehe gern Abenteuergeschichten, mag aber auch Geschichten, in denen nichts passiert und sich am Ende nichts geändert hat. Geschichten, die die Vergänglichkeit spüren lassen. In „Der Rote Punkt“ habe ich versucht, beide Dramaturgien zu vermischen, mir selbst dabei aber treu zu bleiben. Daher habe ich mit einem deutschen Koautor zusammengearbeitet, und gemeinsam haben wir diese Mischform erreicht.

Sind die im Film gezeigten Rituale authentisch?

Ob sie authentisch sind oder nicht, kann ich selbst nicht genau sagen. Ein solcher Umgang mit den Toten, z.B. Sake auf den Grabstein zu schütten oder Essen darzubieten wird in Japan durchaus praktiziert. Die Picknick-Szene hat allerdings weniger mit japanischen Sitten zu tun, es war eher eine intuitive Entscheidung von mir, die toten Eltern erscheinen zu lassen, obwohl Geister in japanischen Geschichten eine große Tradition haben.

Mir ging es hier eher um innere Visionen. Oder die Szenen mit dem Lippenstift: Die haben nicht unbedingt mit der japanischen Tradition des No-Theaters zu tun, sondern eher damit, dass wir die Farbe rot betonen wollten. Wenn Aki den Lippenstift benutzt, dann zeigt das, dass sie sich verändert hat, dass sie etwas erwachsener geworden ist, dass sie eine andere Ebene erreicht hat. Solche Symbole müssen nicht immer eindeutig sein, es ist dem Zuschauer überlassen, was er darin sieht, er muss die Hintergründe auch nicht kennen, er kann das ohne sie verstehen.

Wie sind Sie auf Yuki als Hauptdarstellerin gestoßen?

Die Hauptfigur musste eine Japanerin sein, die aber nicht dem Klischee des typischen japanischen Mädchens mit den langen schwarzen Haaren entsprechen sollte. Sie sollte etwas jugenhaft sein, fragil und stark zugleich. Ich habe im Internet recherchiert und Yuki dann kontaktiert. Wir haben im August angefangen zu drehen, und als ich sie im Juli zum ersten Mal traf, war ich etwas schockiert, denn sie sah ganz anders aus als Aki aussehen sollte. Aber Yuki ist eine gute Schauspielerin und war dann beim Dreh ganz die Aki, die ich mir gewünscht hatte.

Haben Sie schon ein neues Projekt?

Ja, und wie immer am Anfang quält mich das Schreiben. An DER ROTE PUNKT habe ich zwei Jahre geschrieben, doch als Martin als Produzent dazu kam, ging alles ganz schnell. In meinem nächsten Film geht es um einen 17-jährigen deutschen Jungen, der in eine japanische Kleinstadt kommt, weit weg vom Tokio-Klischee. Ich möchte weiter „kleine“ Geschichten machen, das heißt Geschichten aus dem Alltag, und die findet man überall.

Interview MARTIN BLANKEMEYER

Herr Blankemeyer, ist Ihnen das Interesse an Interkulturellem in die Wiege gelegt worden?

Das nicht, aber ich bin in Bad Bergzabern in der Pfalz aufgewachsen, und das liegt neun Kilometer von der französischen Grenze entfernt. Da liegt es nahe, dass man sich statt einem muffigen deutschen Brötchen schon mal ein leckeres Croissant holt. Auch in der Schule hat man sich darum bemüht, das Nachbarland wahrnehmbar zu machen, es gab Schüler- und Lehrer-Austausch, und die erste Fremdsprache war Französisch. Nach dem Abitur bin ich aber erst mal durch Amerika und Südostasien gereist, da wo sich die Backpacker so rumgetrieben haben, denn in der Pfalz ist es sehr schön für ein kleines Kind, doch ab 12 wird es tödlich langweilig. Dann habe ich mich einige Jahre mit allen möglichen Jobs durchgeschlagen, zum Beispiel als Kassierer im Supermarkt.

Und wie kommt man vom Supermarkt ins Filmgeschäft?

Als Kabelhelfer beim ZDF. Da nahm das Verhängnis seinen Lauf. Ich habe mich dort bis zum Set-Aufnahmeleiter hochgearbeitet und schließlich ein Studium der Medienwirtschaft begonnen. Da gab es einen Austausch mit einer französischen Filmhochschule, der ESAV – das ist die Ecole Supérieure d'Audiovisuel an der Universität von Toulouse, und so landete ich in Frankreich.

Wollten Sie Regisseur werden?

Nein, ich habe zwar einen Abschlussfilm gemacht, aber nie eine Regiekarriere ins Auge gefasst, und außerdem kamen ständig Filmhochschüler zu mir, die Kurzfilme produziert haben wollten. Was ich auch gemacht habe. Das löste in mir den Wunsch aus, einmal einen langen Film zu produzieren. Ein Jahr lang habe ich nach einem Drehbuch gesucht, aber alles, was mir vorgelegt wurde, war schon von einem Dutzend anderer Produzenten abgelehnt worden. Dann klingelte eines Tages das Telefon und Marie Miyayama war dran. Nachdem ich ihr Drehbuch gelesen hatte, war ich der Ansicht, dass dieser Stoff ins Kino gehörte, denn hier geht es um große Gefühle, die sensibel erzählt werden. Zu Japan hatte ich keinen Bezug, aber man wächst ja mit seinen Aufgaben.

Wie sind Sie die Finanzierung angegangen?

Ich bin mit einer Reihe von so genannten Nachwuchsproduzenten befreundet und habe mehrfach miterlebt, wie Jahre ins Land gehen, um ein Projekt aufzustellen. Daraufhin habe ich mit Marie geredet und ihr gesagt, wenn wir das ordentlich finanzieren, wird das ewig dauern. Die andere Möglichkeit wäre, einfach mal zu schauen, was wir finden können. Unser Glück war, dass uns Christiane M. Conradi vom Bayerischen Filmzentrum in das First-Movie-Programm aufgenommen und uns den Zugang zu dramaturgischer Beratung und finanzieller Förderung geebnet hat. Mit den Mitteln, die dadurch zusammengekommen sind, konnten wir den deutschen Teil des Films drehen. Dann bin ich 2007 zu den Filmfestspielen nach Cannes gereist und habe nach einem japanischen Partner gesucht. Alle, mit denen ich gesprochen habe, waren sehr freundlich, doch einen Debütfilm anzufassen, war ihnen zu heiß. Bis ich auf Miyako Sonoki traf, die sich ernsthaft interessiert zeigte. Wir haben uns so geeinigt: Wir stellen die Hauptdarstellerin und die Kameraausrüstung, alles andere muss sie organisieren, und dafür bekommt sie die Auswertungsrechte für Asien. Genau so haben wir es gemacht, und es hat wunderbar funktioniert. Weil der Film ja auch mein Debüt als Produzent eines langen Spielfilms war, haben wir das Budget etwas überzogen, aber dann ist die Manfred-Durniok-Stiftung eingesprungen, die den deutsch-japanischen Kulturaustausch fördert, und hat uns als Retter in der Not die Post-Produktion ermöglicht. DER ROTE PUNKT ist ja im Grunde eine No-Budget-Produktion, bei der Darsteller und Stab ihre Gagen zurückgestellt haben. Geholfen haben uns auch viele Sponsoren, oft auch nur mit kleinen Dingen, aber das läppert sich zusammen. Wir haben ja im Ostallgäu gedreht, wo nicht viele Filme gemacht werden, und haben dort große Unterstützung bekommen.

Würden Sie ein solches Abenteuer wieder eingehen?

Sofort. Wir wollten ein langen Film machen, er sollte fertig werden, und wir durften sogar nach Japan reisen. Die Weltpremiere fand beim Filmfestival in Montreal statt, in Hof haben wir einen Förderpreis bekommen, und den VGF-Nachwuchspreis beim Bayerischen Filmpreis. Überall gab es tolle Publikumsreaktionen, zum Beispiel auf Festivals in Kairo, in Goa, in Göteborg. Es wurde viel geweint, denn das Ende des Films ist sehr berührend, allerdings nicht deprimierend. Der Hauptgewinn aber bestand darin, dass in Hof Lothar Seelandt vom Verleih Movienet auf uns zu kam, und das Beste war, dass sich seine Vorstellungen für die Vermarktung exakt mit meinen deckten.

Wird DER ROTE PUNKT auch in Japan laufen?

Das ist momentan noch ein Traum. Antonio Exacoustos von ARRI Media Worldsales kümmert sich um den Weltvertrieb, und man wird sehen. Für Marie wäre das sicher sehr gut, denn Japan ist für sie ja ein potentiell Betätigungsfeld in der Zukunft.